Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 87 (2009)
Heft: 11

Artikel: Der Schutzengel vom Hauptbahnhof Zürich
Autor: Keel, Gallus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-725778

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bild: Renate Wernli

Der Schutzengel vom Hauptbahnhof Zürich

300 000 Menschen strömen täglich durch den Hauptbahnhof Zürich, die meisten sind Pendler. Alle kennen Frieda, die Frau mit dem Rollstuhl, vom Sehen. Wer die 69-Jährige aber wirklich ist, wissen nur sehr wenige Menschen.

Von Gallus Keel

Ob Backofenhitze oder bittere Kälte – Frieda lässt sich nicht vom göttlichen Auftrag abhalten. Bis zu zehn Stunden am Tag, ausser sonntags, steht sie in der Bahnhofhalle hinter ihrem Rollstuhl. Seit 18 Jahren schon. Zwei Krücken hat sie dabei, nebst wenigen Habseligkeiten. Die kleine Gestalt mit dem gebeugten Rücken durchmisst mit wachen Augen das Bahnhofareal. Frieda steht stets an einer Stelle, an der sie das Gewusel der Abertausenden Reisenden gut überschauen kann.

Sie ist der ruhende Pol in der Bahnhofhalle. Schon manche kranke Bahnhoftaube hat ihre letzten Tage ruhig verharrend neben der geheimnisvollen Frau verbracht. «Es sind eben die Schwächsten, die zu mir kommen», sagt sie. Sie strahlt Ruhe aus und Frieden. Wirkt ihr Gesicht oft sehr ernst, so legt sich grosse Freundlichkeit und Güte auf ihre Züge, wenn man mit ihr ins Gespräch zu kommen versucht. Doch kann es auch geschehen, dass sie mürrisch bittet, man solle jetzt gehen. Sie hat viel zu tun.

Die Frau mit dem Rollstuhl und der gütigen Mission: Frieda ist allen Reisenden im Zürcher Hauptbahnhof wohlbekannt.

Es wurde oft gerätselt, was die 69-Jährige jeden Tag in den HB Zürich führt. Im Internet spekulieren Blogger, ob sie auf ihren verschollenen Mann warte oder auf einen Sohn. Oder ob sie einfach eine Bettlerin sei? Wer nebenan eine Bratwurst kauft, legt ihr auch mal wortlos das Bürli in den Rollstuhl oder steckt ihr etwas Geld zu. Oder eine Sonnenblume. «Ich verschenke alles weiter», verrät sie, «ich stehe nicht für Almosen hier, sondern zum Segnen. Das wissen

viele. Darum wohl sind sie auf die Idee gekommen, mich Schutzengel zu nennen.»

Frieda lächelt. Man habe ihr sogar schon gesagt, sie sei sympathischer als der dicke Engel der Künstlerin Niki de Saint Phalle, der in der Bahnhofhalle schwebt. Frieda ist sehr hager, sie fastet tagtäglich, ernährt sich nur von Brot und Früchten, Wasser holt sie auf Gleis 8 am Brunnen. Nüchtern sei sie viel konzentrierter, sagt die Asketin. «Es ist meine Berufung, alle zu segnen», erklärt die klein gewachsene Frau mit leuchtenden Augen. «Alle sollen eine positive Kraft von oben bekommen, Gesundheit, auch Gnade. Ich schenke ihnen Kraft. Viele merken das auch.» Und: «Wer segnet, auf den kommt der Segen zurück. Das macht mich stark.»

Ausgebildet als Krankenschwester

Manchmal segnet Frieda die Passanten auch am Bellevue oder auf andern Plätzen. Früher hatte sie viele «Arbeitsplätze», heute ist es vor allem der HB. Den Weg dorthin macht die AHV-Rentnerin, den Rollstuhl vor sich herschiebend, meistens zu Fuss. Sie müsse täglich etwas für die Gelenke und die Durchblutung tun. Fühlt sie sich zu schwach, nimmt sie das Tram: «Gott sei Dank gibt es immer mehr Niederflurtrams.»

In ihrem Zimmer im Altersheim sitzt die zerbrechlich wirkende Frau auf der Bettkante und erzählt mit leiser Stimme zaghaft aus ihrem Leben. Der Fernseher läuft. Aufgewachsen ist sie in einer sehr katholischen Grossfamilie im Luzernischen. Gerne wäre Frieda Ordensschwester geworden und in die Mission gegangen, aber schon mit 17 begann sie an Rückenproblemen zu leiden, einer Ischialgie. Am Kantonsspital Luzern liess sie sich zur Krankenschwester ausbilden. Sie zeigt das Album mit den Diplomandinnen von 1963 und freut sich kindlich, weil man sie auf dem Gruppenbild nicht gleich erkennt. «Schreiben Sie das aber nicht», sagt sie im Gespräch immer wieder. Sie findet sich nicht wichtig, sie will nicht exponiert sein, das sei sie im Bahnhof schon genug.

Frieda war verheiratet. Von ihrem Mann, der sich von ihr scheiden liess und längst gestorben ist, redet sie mit Achtung. «Ich bin ihm geistig verbunden.» War ihm ihre tiefe Gläubigkeit zu viel? «Ich glaube nicht», meint sie, «obwohl er natürlich wusste, dass er gegen Gott keine Chancen hat. Wir hatten aber eine gute Zeit. Ich bin ihm sehr dankbar.» Sie, die Italienisch, Französisch und Englisch spricht, hat mit ihrem Mann auch eine Weltreise gemacht, die sie in einem Wettbewerb gewonnen hatte.

Mit dem Rücken wurde es dann aber von Jahr zu Jahr schlimmer, den Beruf hat sie bald nach der Heirat aufgeben müssen. «Als ich 1993 auf der Strasse stürzte, hat es mir fast die Hälfte der Wirbel zertrümmert – ich habe schwerste Osteoporose!» Mehrmals ertönt nun ein Gong. Es ist Mittagszeit im Altersheim. Frieda reagiert nicht. Sie gehe nie hin, sagt sie. «Aber auf meinen Wunsch stellen sie mir am Abend immer Zwieback und Früchte bereit.»

Frieda hatte, bevor sie letzten November einen Heimplatz fand, wechselnd da und dort in der Stadt ein Zimmer. Wenn eines zu weit weg vom Bahnhof lag, hat sie oft einfach im Freien übernachtet, sieben Jahre allein in der Tramhaltestelle Bahnhofquai auf dem Bänkli sitzend. Da war sie oft unter Obdachlosen. Sie erinnert sich: «Auf dem Platzspitz habe ich viel mit Süchtigen gebetet und sie gesegnet. Oder ich habe manchen im letztmöglichen Moment noch in Pflege bringen können.»

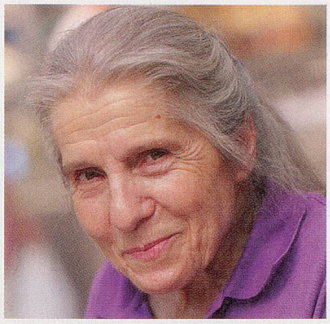
Auch im Akutspital von Pfarrer Sieber hat sie schon mitgeholfen, aber mit dem Rücken gab es schnell Probleme. Auch ihre Einsätze bei Pro Senectute musste sie nach einem halben Jahr wieder aufgeben. So sehr plagten sie die Schmerzen. «Und wenn ich Wohnungen putzte», hält sie fest, «dann konnte ich ja nicht segnen. Gott hat mir aber schon lange gesagt, dass er mich nur noch zum Segnen brauche.»

Gottesdienste bei sich zu Hause

Am Fernseher ist ein kleines Bild von Jesus angelehnt. Damit sie ihn nie vergesse, erklärt sie. Je mehr Menschen auf dem Bildschirm zu sehen sind, desto besser gefällt Frieda eine Sendung. Darum interessiert sie sich sogar für Sportberichte. Da kann sie Tausende aufs Mal segnen. Wenn der Segen des Papstes, Urbi et Orbi, auch am Fernsehen gelte, dann gewiss auch ihr Segen, findet sie. Sie schaut sich gerne Gottesdienste an, oft auf Italienisch. Sie kann sich zu Hause besser sammeln als in der Kirche, zudem macht ihr das Knien Mühe.

Niemand sieht so tief hinter die Kulissen des Hauptbahnhofs Zürich wie Frieda. «Für viele ältere Menschen, die einsam sind, ist er ein wichtiger Ort», hat sie beobachtet. Hier finden sie Gesellschaft, hier können sie einkaufen und einen Kafi trinken. «Ich fühle mich nie einsam hier, nein.» Immer wieder beugt sich jemand zu ihr hinunter. Eine Frau, die wünscht, dass Frieda für sie um Gesundheit bete, ein Mann, der seelisch am Rand ist seit dem Tod seiner Frau. Oder es kommt ein Jugendlicher, der möchte, dass sie für eine gute Lehrabschlussprüfung bete. Schutzengel haben eben einen harten Job.

Es kommen zum Glück aber auch jene zu Frieda, die dankbar und begeistert melden, ihr Gebet und Segen hätten ihnen geholfen.



Der ruhende Pol

Alle kennen sie, aber niemand weiss, wer sie ist: Frieda ist ein Segen für den Zürcher Bahnhof.